Ausrottung der E
mit «Hilfe

Wegen der Fortsetzung des tolerierten Elfenbeinhandels geht die Wilderei in Afrika unvermindert weiter. Dies hat dramatische Folgen: Innerhalb von sieben Jahren wurde ein Drittel der Afrikanischen Elefanten ausgerottet! Die Fondation Franz Weber (FFW) kämpft mit allen legalen Mitteln gegen die Abschlachtung der sanften Riesen.

Elefanten –
e» Europas

ADAM CRUISE
Journalist & Autor

Wie aus einer Zählung auf dem gesamten Kontinent von 2016 hervorgeht, wurde in nur sieben Jahren ein Drittel der Afrikanischen Elefanten ausgerottet. Die wichtigsten Gründe der Tragödie:

- Die ungezügelte Wilderei, welche von der weltweiten Gier nach Elfenbein – die nicht abnehmen will – weiter angeheizt wird.
- Der Verlust ihres Lebensraums, da die Menschen immer weiter in die unberührte Natur vordringen.
- Der Handel mit lebenden Elefanten für Zoos und Zirkusse auf der ganzen Welt.
- Die Fortsetzung der unkontrollierten Trophäenjagd.

FAZIT:
Wenn nichts gegen die Jagd und gegen die Verdrängung der sanften Riesen unternommen wird, besteht die Gefahr, dass die Afrikanischen Elefanten in weniger als zehn Jahren in freier Wildbahn ausgestorben sein werden!

Wegen Elfenbein getötet: Ein von Wilderern erschossener Elefant im südafrikanischen Kruger National Park.

–
Gestapelte Stosszähne hunderterTiere in Südafrika. Die meisten Elefanten werden aufgrund der weltweiten Nachfrage nach Elfenbein getötet.

Die Elefantenzählung war ein Weckruf für die Weltgemeinschaft. Regierungen ergriffen Sofortmassnahmen, um das Massaker zu stoppen. Die USA und kurz darauf China, die zwei grössten Elfenbeinabnehmer, verhängten ein fast vollständiges Verbot für Inlandverkäufe von Elfenbein, während Kenia mit der Vernichtung ihrer nationalen Elfenbeinvorräte voranging. Dutzende weitere Staaten folgten dem Beispiel. Die USA bewirkten zudem ein Verbot der Jagd nach Elefantentrophäen in Ländern wie Simbabwe und Tansania. Botswana verhängte ein Verbot für die Jagd auf Elefanten und andere gefährdete Wildtiere innerhalb seiner Landesgrenzen.

GEBILLIGTER ABVERKAUF VON ELFENBEINVORRÄTEN BEDROHT ELEFANTEN

Die Elefanten der meisten afrikanischen Länder sind heute von der CITES im Anhang I aufgeführt. Sie geniessen dadurch den höchsten Schutz im Abkommen, was bedeutet, dass Elefanten und Elefantenteile nicht kommerziell gehandelt werden dürfen, da die Art als bedroht gilt. Doch vier Staaten des südlichen Afrika – Botswana, Namibia, Südafrika und Simbabwe – überzeugten die CITES 1997 und 2000 davon, dass ihre Elefantenpopulationen wüchsen, und erreichten so deren Herabstufung auf Anhang II. Diesen vier Ländern wurde erlaubt, ihre Elfenbeinvorräte in einmaligen Grossverkaufsaktionen zu veräussern: 1999, als 60 Tonnen nach Japan gingen, und 2008, als 102 Tonnen Elfenbein an China und Japan verkauft wurden. Durch diese Aktionen wurde schlagartig eine enorme Nachfrage nach Elfenbein erzeugt, die wiederum ein Massaker an Elefanten auf dem gesamten Kontinent auslöste. Ungeachtet der verheerenden Folgen sind die Elefanten in diesen Ländern bis heute in Anhang II gelistet.

DIE EU VERHINDERT DEN DRINGEND BENÖTIGTEN SCHUTZ

Auf internationaler Ebene sollte das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) den Schutz des Afrikanischen Elefanten gewährleisten. Im Jahr 1989 konnte erwirkt werden, dass alle afrikanischen Elefantenpopulationen auf Anhang I des Abkommens – dies entspricht einem kompletten Handelsverbot – gesetzt wurden. Seither wurde der Schutzstatus des Afrikanischen Elefanten allerdings mehrfach torpediert (siehe Box oben).

Inländische Märkte mit Elfenbein-Produkten auf der ganzen Welt, von Neuseeland bis Japan, befeuern das Töten von Elefanten in Afrika.

Als sich die 183 Mitgliedsstaaten des Internationalen Übereinkommens Ende 2016 zur 17. Konferenz der Vertragsparteien (CoP17) in Johannesburg, Südafrika trafen, versäumten sie die Gelegenheit, alle Afrikanischen Elefanten wieder unter den dringend notwendigen vollständigen Schutz zu stellen. Dies trotz des Aufsehen erregenden Sinneswandels von Botswana, einem der vier Länder, welche in der Vergangenheit für die katastrophalen Verkäufe von Elfenbeinvorräten verantwortlich gewesen waren: Der damalige botswanische Umweltminister, Tshekedi Khama, richtete einen leidenschaftlichen Appell an die versammelten Delegierten der Welt, den Schutz aller Elefanten im südlichen Afrika durch ihre Aufnahme in Anhang I zu stärken. Doch sein Appell stiess auf taube Ohren. Ausgerechnet der 28 Mitglieder starke Block der Europäischen Union verhinderte bei der Schlussabstimmung mit seinem schockierenden «Nein» die Hochstufung. Und auch die Schweiz stimmte an diesem Tag «Nein»! Der fatale Entscheid liess den Ländern aus dem südlichen Afrika weiterhin die Option offen, aus den Elefanten Profit zu schlagen.

DAS SCHLIMMSTE IST EINGETRETEN

Denn auch wenn die USA und China den Inlandverkauf von Elfenbein bereits verboten haben, darf innerhalb der Europäischen Union weiterhin Handel damit betrieben werden. Gleichzeitig bleibt die EU die grösste Exporteurin von sogenannt «antikem» Elfenbein. Nachdem China Japan als wichtigstes Verbraucherland der Region abgelöst hat, wandern die Exporte aus der EU nun hauptsächlich nach Ostasien. Aufgrund der Fortsetzung des legalen sowie illegalen Elfenbeinhandels geht die Wilderei an Elefanten indes unvermindert weiter. Das illegale Töten bleibt lukrativ. Und es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass das folgenschwere Übel des illegalen Abschusses auch im südlichen Afrika, das früher als Hochburg der Elefanten galt, um sich greift.

So hat die Wilderei von Elefanten wegen ihrer Stosszähne in Südafrika deutlich zugenommen. Nach vierzehn Jahren ohne Wilderei wurden 2014 zwei illegal getötete Elefanten gemeldet; seither ist ein besorgniserregender Anstieg zu verzeichnen. 2015 wurden bereits zehnmal so viele Elefanten gewildert, 2016 verdoppelte sich die Zahl erneut. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 72 Elefanten ihrer Stosszähne wegen illegal getötet – ein Trend, der sich 2019 und darüber hinaus fortsetzen dürfte, wenn ihm nicht umgehend Einhalt geboten wird!

Dem jüngsten Bericht von MIKE (Programm zur Überwachung der illegalen Tötung von Elefanten) zufolge könnte eine anhaltende Zunahme der Wilderei dazu führen, dass Südafrika sich zu einem wichtigen Tor für illegale Elfenbeinausfuhren nach Osten entwickelt. Doch wie es scheint, ist dies bereits heute der Fall: Mehrere kürzlich durchgeführten Beschlagnahmungen von Elfenbein am internationalen Flughafen in Johannesburg zeigen, dass Südafrika sich zu einer bedeutenden Drehscheibe für illegale Elfenbeinexporte nach Asien entwickelt.

ELEFANTEN ALS TIERFUTTER

Die Lage in Botswana ist noch schlechter. Der Präsidentenwechsel im Jahr 2018 bedeutete eine radikale politische Kursänderung: Der neue Präsident Mokgweetsi Masisi hob das Verbot der Trophäenjagd auf, welches sein Vorgänger Ian Khama verhängt hatte. Masisi plant sogar, hunderte Elefanten erlegen zu lassen, um sie zu Tierfutter zu verarbeiten.

BOTSWANAS SCHOCKIERENDE ABKEHR VOM ELEFANTENSCHUTZ

Der botswanische Präsident Mokgweetsi Masisi veranstaltete vor kurzem eine Konferenz in der Stadt Kasane im Norden von Botswana, an welcher Staatsoberhäupter und Umweltminister von Angola, Namibia, Sambia und Simbabwe teilnahmen. An der Konferenz übergab der Präsident von Botswana den anderen Staatschefs Elefantenfussschemel als Präsente. Dieses makabre «Geschenk» ist symbolisch für die schaurige Auffassung von «wirtschaftlich ausgerichtetem» Umweltschutz, welcher die Nutzung von Elefanten in Form der Trophäenjagd oder des Handels mit Elfenbein, Häuten und Elefantenfleisch gutheisst.

Obwohl es illegal ist, ganze Stosszähne zu verkaufen, stand dieser Stosszahn eines Elefantenbabys offen auf einem Markt in Südafrika zum Verkauf.

Drei bis fünf Jahre alte Baby-Elefanten, die in der Wildnis brutal von ihren Müttern getrennt wurden, warten in kleinen Gehegen auf den Export ins Ausland, meistens nach China.

Masisi zufolge leben in Botswana derzeit zu viele Elefanten. Eine kürzlich durchgeführte wissenschaftliche Luftaufnahme von Nord-Botswana – dort, wo sich die Elefanten des Landes konzentrieren – zeigt jedoch, dass die Wilderei erheblich zugenommen hat und die Gesamtpopulation der in Botswana lebenden Elefanten gar um 15% geschrumpft ist. Durch die Einführung von Jagd und Massenabschüssen, sogenanntem «culling», würde sich die Situation noch verschärfen.

Nach der hoffnungsvollen Kehrtwende im Jahr 2016 will Botswana nun – wie vorher schon Namibia, Südafrika und Simbabwe – leider erneut schamlos Profit aus den Elefanten schlagen (Näheres in unserem Artikel auf Seite 26). Für die nächste CITES-Vertragsparteienkonferenz (CoP18) unterbreiten die vier Länder gemeinsam einen Vorschlag für einen weiteren umfangreichen Verkauf ihrer nationalen Elfenbeinvorräte. Gleichzeitig versucht Sambia nun auch noch, seine Elefantenpopulation auf Anhang II herabzustufen, um die Bestimmungen für den Export seiner Elfenbeinvorräte und anderer Elefantenteile zu lockern.

HANDEL MIT LEBENDEN ELEFANTEN

Neben der Gier auf das Elfenbein bedroht auch die Nachfrage für lebende Tiere die Zukunft der Elefanten. So verstärkten in den letzten Jahren Namibia und Simbabwe ihre Bemühungen, wildlebende Elefanten zu verkaufen.

So wurden im Mai 2019 sechs Elefanten von Namibia in die Demokratische Republik Kongo verschifft – in ein Land, in dem die Elefantenwilderei weit verbreitet ist. Der Regierung von Namibia zufolge handelte es sich dabei um einen «Probelauf, um zu gewährleisten, dass künftige Exporte reibungslos verlaufen». Namibia exportierte bereits Elefanten in Zoos in Kuba und Mexiko. Im vergangenen Jahr wollte das Land Elefanten in einen Zoo in Dubai ausführen, wurde jedoch durch einen öffentlichen Aufschrei daran gehindert. Dubai erwarb die Tiere schliesslich von Simbabwe. Ein Land, das keine Hemmungen hat, Dutzende wild gefangener Elefanten trotz einer Flut weltweiter Proteste zu verkaufen. In den letzten fünf Jahren verkaufte Simbabwe über 100 Elefantenbabys für insgesamt rund drei Millionen Schweizer Franken. Abgesehen von den vier Elefanten für Dubai gingen alle anderen Tiere nach China: Ironischerweise hat das Land zwar den Verkauf von Elfenbein verboten, jedoch nicht den von lebenden Elefanten.

JAGD MIT DEM HELIKOPTER: ELEFANTENBABYS WERDEN FÜR ZOOS IN CHINA IHREN MÜTTERN ENTRISSEN

In Simbabwe werden Elefantenbabys von einem Helikopter aus mit Pfeilen beschossen, während ihre Mütter durch Sturzflüge des Helikopters auf die Herde verjagt werden. Mitarbeiter am Boden eilen mit Traktoren und Lastwagen herbei, um die bewusstlosen Kälber in Anhänger zu verfrachten, bevor die aufgebrachten Mütter zurückkehren. Die Jungen werden dann in einem winzigen Gehege zusammengepfercht, wo sie für den Flug vorbereitet werden, um dann in verschiedene Zoos und Safari-Parks in ganz China verfrachtet zu werden. Viele der jungen Elefanten sind noch auf die Milch ihrer Mütter angewiesen. Die meisten leiden Hunger und werden krank, einige sterben.

–
Werkzeuge und Waffen eines Elefanten-Wilderers.

Die Fondation Franz Weber (FFW) verfügt über zuverlässige Informationen, wonach im Hwange-Nationalpark von Simbabwe eine weitere Ladung mit 35 Elefantenjungen in einem Pferch darauf wartet, nach China ausgeflogen zu werden.

ELFENBEIN-BINNENMÄRKTE AM RANDE DER LEGALITÄT

Der Handel mit Rohelfenbein ist in Südafrika verboten. Wie in der Europäischen Union ist der Handel mit «antikem» Elfenbein jedoch gestattet. Händler in Südafrika, die vorgeblich antike Elfenbeinartikel verkaufen wollen, benötigen dafür eine Registrierung. Auch die Käufer müssen über eine Genehmigung für den Kauf und Besitz von Elfenbein verfügen.

Dieser legale Elfenbeinmarkt in Südafrika floriert. Doch geht auch alles mit rechten Dingen zu? Um diese Frage zu beantworten, führte die FFW im Februar und März 2019 eine Untersuchung des südafrikanischen Marktes durch. Wie die Untersuchung ergab, besass keiner der von der FFW geprüften Händler irgendwelche für den Verkauf erforderlichen Dokumente. Die meisten Händler wussten nicht einmal von dieser Vorschrift. Alle Transaktionen erfolgten darum ohne jegliche Unterlagen über Alter und Ursprung der Artikel. Käufer und Verkäufer verfügten über keine entsprechenden Genehmigungen. Das bedeutet: Elfenbein, das

–
Geschnitztes Elfenbein ist in Geschäften und Märkten in ganz Simbabwe und Südafrika erhältlich.

in Wirklichkeit von vor kurzem getöteten Elefanten stammt, kann ohne Weiteres als «antik» angeboten und verkauft werden.

Unsere Untersuchung zeigt: Der Grossteil des Elfenbeins wird Antiquitätengrosshändlern abgekauft, die im Allgemeinen aus Nigeria oder Simbabwe stammen. Einiges Elfenbein – ebenfalls ohne Dokumente oder Genehmigungen – kann auch online erworben werden. So könnte jemand also Elfenbein in kleinen Mengen kaufen und es ins Ausland bringen. Die Gefahr entdeckt zu werden ist gleich null. Der reichhaltigen Auslage vieler Läden in Südafrika nach zu urteilen blüht das Geschäft, wobei die meisten Käufer Touristen aus Asien und Europa sind.

Ein niederländischer Käufer gab gegenüber der FFW auch unumwunden zu: «Die südafrikanischen Zollbehörden haben keine Ahnung von den Bestimmungen und würden nicht einmal den Unterschied zwischen Knochen und Elfenbein erkennen.» Er habe dreissig Jahre lang Artikel zum Wiederverkauf nach Europa gebracht und niemals Probleme bekommen.

Während in Botswana derzeit noch kein Markt existiert, verfügen Namibia und Simbabwe ebenfalls über einen florierenden Elfenbein-Binnenmarkt. Beide Länder können geschnitztes oder bearbeitetes Elfenbein innerhalb ihrer Grenzen verkaufen. Lediglich rohe Stosszähne dürfen nicht vertrieben werden. Anders als in Südafrika müssen diese Schnitzereien nicht «antik» sein, sondern dürfen ganz legal von kürzlich getöteten Elefanten stammen. Da die Chinesen massiv in beiden Staaten investieren, ist zu befürchten, dass unter dem Deckmantel des offiziellen Handels illegal Elfenbeinwäsche betrieben wird und Elfenbein aus Wilderei über Südafrika in den fernen Osten gelangt.

DIE ELEFANTEN BRAUCHEN DRINGEND UNSERE HILFE

Trotz der beunruhigenden Entwicklungen in den letzten drei Jahren setzt sich die Fondation Franz Weber weiterhin unermüdlich dafür ein, die Afrikanischen Elefanten vor dem Aussterben zu bewahren. Angesichts der dreisten Lobbyarbeit, mit der die Länder des südlichen Afrikas die CITES dazu bewegen möchten, die Handelsbeschränkungen mit Elefanten weiter aufzuweichen, ist der Elefantenschutz eine vordringliche Aufgabe. Die massgeblichen Entscheidungen über die Zukunft der Afrikanischen Elefanten hätten während der nächsten Konferenz der Vertragsparteien (CoP18) in Sri Lanka im Mai 2019 getroffen werden sollen. Doch nach terroristischen Anschlägen im April in Colombo wurde die Durchführung des CoP18 auf den August verschoben. Die Staaten des südlichen Afrika haben dadurch noch mehr Zeit erhalten, um ihre Position zu stärken.

Doch die Verzögerung gibt auch der FFW und ihren Partnerorganisationen Zeit, den Forderungen dieser Länder entgegenzutreten. Die Fondation Franz Weber steht der Koalition für den Afrikanischen Elefanten (AEC) mit technischer Hilfe und Beratung zur Seite, einer starken Gruppe von 30 afrikanischen Staaten, die zwei Drittel der Bestände des Afrikanischen Elefanten repräsentieren. Die Gruppe ist die authentische Stimme der Elefanten in Afrika: Sie fordert den vollständigen Schutz aller Afrikanischen Elefanten, die dazu in Anhang I aufgenommen werden sollen, genauso wie die Reduktion und Zerstörung der nationalen Elfenbeinvorräte, die Schliessung der Binnenmärkte sowie das Ende des Handels mit lebenden Elefanten.

Doch die AEC braucht dringend Hilfe. Die FFW appelliert deshalb an alle: Nur ein weltweiter öffentlicher Protest gegen die organisierte Massenschlachtung der Elefanten wird die Vertragsparteien der CITES davon überzeugen, dass Afrikas sanfte Riesen nur durch ihren vollständigen Schutz, ohne wenn und aber, noch gerettet werden können.

–
Die Fondation Franz Webert setzt sich unermüdlich für die Elefanten in Afrika ein und fordert ein totales Verbot des Handels mit Elfenbein.